

- einer anhaltenden Erhöhung des Anteils der Frauen, die wirtschaftliche Unabhängigkeit erreichen wollen.

Basierend auf diesen Grundannahmen wurden von EUROSTAT u. a. auch für Österreich zwei Szenarien der Erwerbsquotenentwicklung berechnet: eine niedrige Erwerbsquotenvariante und eine hohe. Diese Szenarien waren Ausgangspunkt für eine mittlere Variante der Projektion seitens des WIFO, die für plausibler gehalten wird als das Konvergenzszenario (hohe Variante) und die Weiterführung der Trends der achtziger Jahre (niedrige Variante).

Das Szenario für die niedrige Erwerbsbeteiligung:

Diesem Szenario liegt eine „pessimistische“ Wirtschaftswachstumserwartung zugrunde. Das Problem der Arbeitslosigkeit bleibt ein fundamentales Sozial- und Wirtschaftsproblem. Unter diesen Bedingungen werden sich die Erwerbschancen der Frauen und älteren Arbeitskräfte kaum verbessern. Eine knappe Budgetsituation wird kaum eine Ausweitung der Kinderbetreuung zur Erleichterung der Kombination von Beruf und Familie zulassen. Daraus resultiert, daß der im internationalen Vergleich schwache Anstieg der Frauenerwerbsbeteiligung in Österreich auch in Zukunft aufrecht bleibt.

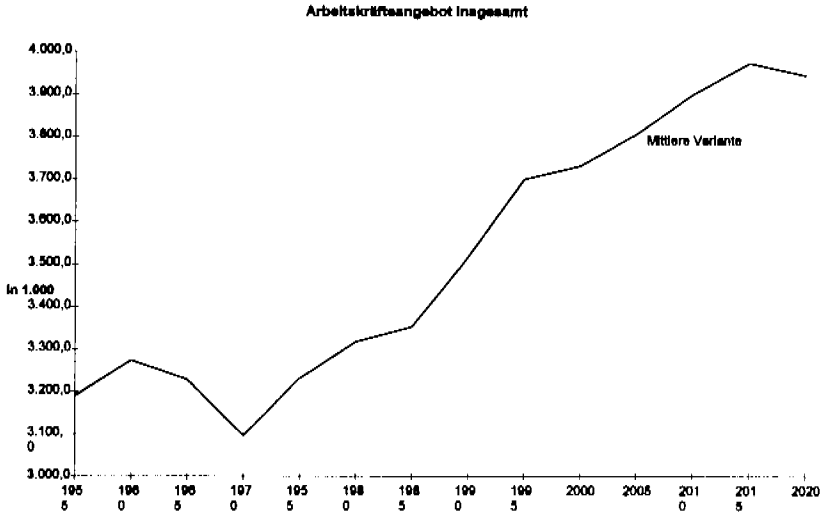
Das Szenario für die hohe Erwerbsbeteiligung:

Das Zusammenwirken verschiedener Faktoren (positive Integrationseffekte durch EU-Mitgliedschaft, Meisterung der Umstrukturierung/Reallokation und zunehmende Integration mit östlichen Nachbarländern) erlaubt ein optimistisches Wirtschaftswachstumsszenario. Flexible Beschäftigungsformen werden in allen Bereichen üblich und erlauben einen leichteren Eintritt in die Arbeitsmärkte. Ein wachsender Dienstleistungssektor bietet zunehmend Arbeitsmöglichkeiten insbesondere für Frauen. Vermehrte Arbeitsteilung der Geschlechter im Bereich der Hausarbeit/Kinderbetreuung wird üblich (akzeptiert). Dieses Szenario orientiert sich weniger an den Trends der Vergangenheit Österreichs, sondern vor allem an der Überlegung, daß es zu einer Konvergenz der Arbeitswelt innerhalb der EU kommen wird, wobei sich EUROSTAT an der Entwicklung Dänemarks orientiert.

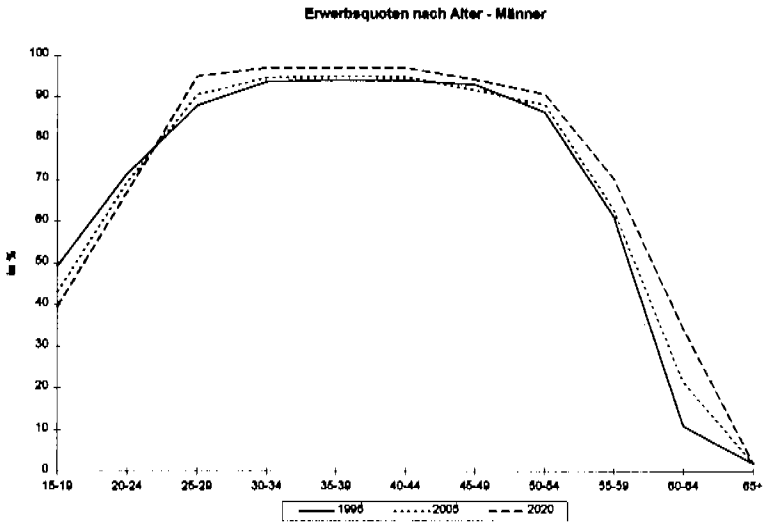
Mittleres Szenario = Hauptvariante

Im mittleren Szenario wird davon ausgegangen, daß es im Falle der Männer mit Ausnahme der Jugendlichen (15 bis 24 Jahre) zu einer Anpassung des Erwerbsmusters der Männer an den EU-Typus kommen wird. Eine Verknappung von Arbeitskräften sowie die Kostenbelastung der hohen Zahl von Pensionisten und Invaliden werden die Auslöser für eine Anhebung der Erwerbsbeteiligung in allen Altersgruppen außer den Jugendlichen sein. Bei letzteren würde das EU-Konvergenzszenario (dänisches Muster) einen Strukturbruch für Österreich darstellen, der mit einem Wandel der Ausbildung und der Ju-

gendarbeitsmärkte verbunden sein müßte (z. B. müßte neben AHS und BHS in Zukunft eine vermehrte Teilzeitbeschäftigung möglich sein). Das wird im mittleren Szenario für unplausibel erachtet. Es wird erwartet, daß das Muster der Erwerbsbeteiligung der Männer nach dem Alter (mit Ausnahme der Jugendlichen) im Jahr 2020 wieder etwa dem zu Mitte der siebziger Jahre entsprechen wird.

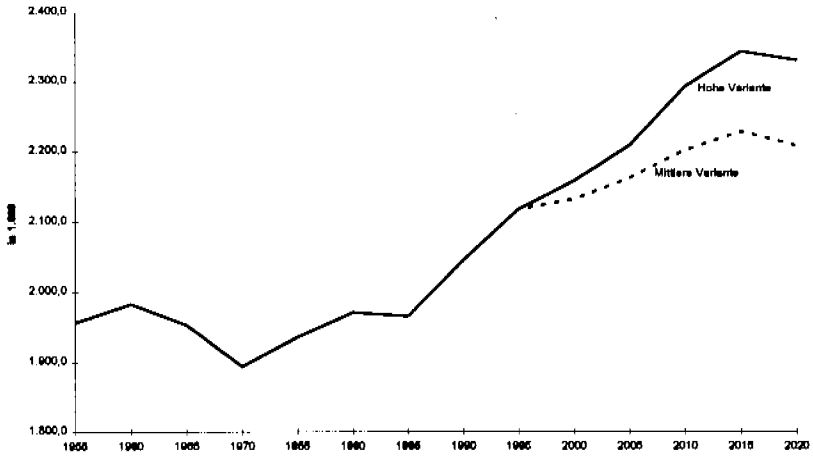


Quelle: WIFO



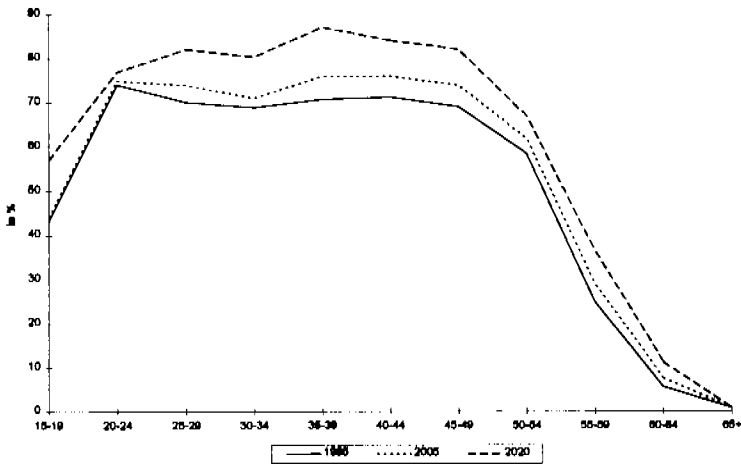
Quelle: WIFO

Arbeitskräfteangebot der Männer



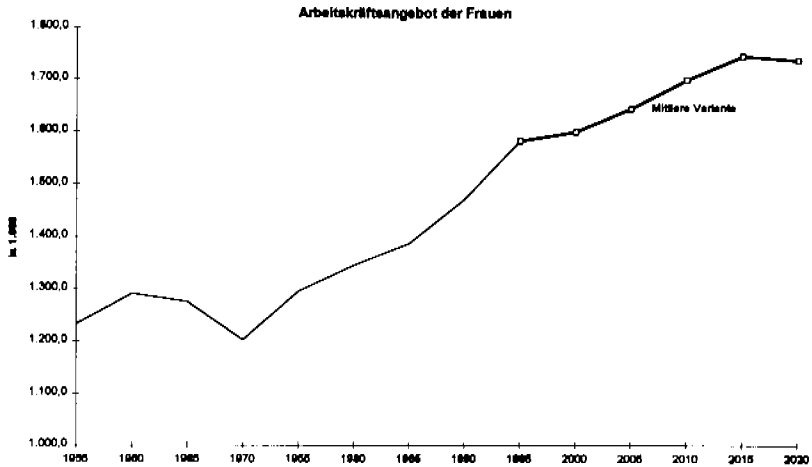
Quelle: WIFO

Erwerbsquoten nach Alter - Frauen



Quelle: WIFO

Die Multiplikation der altersspezifischen Erwerbsquoten mit der Bevölkerung ergibt einen Anstieg der Zahl männlicher Erwerbspersonen von derzeit (1995) 2,117.700 auf 2,227.600 im Jahr 2015 und anschließend einen leichten Rückgang auf 2,207.500 bis 2020. Der Unterschied im Arbeitsangebot der Männer im Jahr 2020 zwischen dem EU-Konvergenzzenario und dem mittleren Szenario liegt bei etwa 100.000 Personen.



Quelle: WIFO

Tabelle 5

Erwerbspersonen (in 1.000)

	Niedrige Variante			Hohe Variante			Mittlere Variante		
	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt
1955	1.956,6	1.232,8	3.189,4	1.956,6	1.232,8	3.189,4	1.956,6	1.232,8	3.189,4
1960	1.983,1	1.290,9	3.274,0	1.983,1	1.290,9	3.274,0	1.983,1	1.290,9	3.274,0
1965	1.952,7	1.275,6	3.228,3	1.952,7	1.275,6	3.228,3	1.952,7	1.275,6	3.228,3
1970	1.893,8	1.201,9	3.095,7	1.893,8	1.201,9	3.095,7	1.893,8	1.201,9	3.095,7
1975	1.935,8	1.295,1	3.230,9	1.935,8	1.295,1	3.230,9	1.935,8	1.295,1	3.230,9
1980	1.971,0	1.345,0	3.316,0	1.971,0	1.345,0	3.316,0	1.971,0	1.345,0	3.316,0
1985	1.965,7	1.386,8	3.352,5	1.965,7	1.386,8	3.352,5	1.965,7	1.386,8	3.352,5
1990	2.045,7	1.470,4	3.516,1	2.045,7	1.470,4	3.516,1	2.045,7	1.470,4	3.516,1
1995	2.117,7	1.582,3	3.700,0	2.117,7	1.582,3	3.700,0	2.117,7	1.582,3	3.700,0
2000	2.091,1	1.557,5	3.648,6	2.157,3	1.678,0	3.835,3	2.132,0	1.599,3	3.731,3
2005	2.056,2	1.564,0	3.620,2	2.207,9	1.835,1	4.043,0	2.161,0	1.644,3	3.805,3
2010	2.046,7	1.570,0	3.616,7	2.291,8	2.006,1	4.297,9	2.201,0	1.699,6	3.900,6
2015	2.011,2	1.546,8	3.558,0	2.342,9	2.115,3	4.458,2	2.227,6	1.745,9	3.973,5
2020	1.968,3	1.491,6	3.459,9	2.330,4	2.118,2	4.448,6	2.207,5	1.738,0	3.945,5

Quelle: WIFO

Hinsichtlich des Arbeitsangebots der Frauen wird in der Hauptvariante unterstellt, daß es nicht zu einer Konvergenz der Erwerbsbeteiligung nach dem Alter gemäß dem dänischen Muster kommen wird, sondern daß die Frauenerwerbsquoten in mittleren Jahren sowie in höherem Alter steigen werden, aber nicht in dem Ausmaß wie in den nordeuropäischen Ländern. Die mittlere Variante der Erwerbsquotenprognose orientiert sich für die jungen und mittleren Altersgruppen am niedrigen EU-Szenario (Fortsetzung der Trends der achtzi-

ger Jahre), für die oberen Randjahre wird allerdings ähnlich wie bei den Männern mit einer Anhebung der Erwerbsquoten gerechnet.

Nach Übertragen der geschätzten Erwerbsquoten auf die Bevölkerungsprognose ergibt sich ein Anstieg des Arbeitsangebots der Frauen von derzeit 1,582.300 (1995) auf 1,745.900 im Jahre 2015 und ein leichter Rückgang auf 1,738.000 bis zum Jahr 2020.

Diesen Berechnungen zufolge wird die Zahl der Erwerbspersonen von derzeit 3,700.000 auf 3,973.500 bis zum Jahr 2015 ansteigen und danach leicht auf 3,945.500 bis 2020 sinken. In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre dürften die dämpfenden Faktoren in der Entwicklung der Erwerbsbeteiligung noch durchschlagen, so daß die Zahl der Erwerbspersonen zunächst nur schwach und erst ab 2000 verstärkt steigen wird.

7. Strukturwandel und Beschäftigung im Dienstleistungssektor

Die Beschäftigungsstruktur der hochentwickelten Industrieländer war in den letzten Jahrzehnten durch beständige Anteilsverschiebungen zugunsten des Dienstleistungssektors gekennzeichnet. Österreich liegt gegenwärtig noch hinter den Spitzenreitern in dieser Entwicklung zurück, so daß manche Beobachter große Entwicklungschancen in der Dienstleistungsbeschäftigung orten. Gleichzeitig allerdings limitieren die Bemühungen zur Begrenzung der Staatsverschuldung eine weitere rasche Ausdehnung der Beschäftigung im öffentlichen Sektor, und auch manche bislang eher geschützte Dienstleistungsbereiche sehen sich im Zuge von EU-Integration und Ostöffnung mit verschärften Konkurrenzbedingungen konfrontiert. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach dem mittelfristigen Beschäftigungspotential, aber auch der Produktivitätsentwicklung im Dienstleistungssektor der österreichischen Wirtschaft mit neuer Aktualität.

7.1. Produktivitätsentwicklung

Die Arbeitsproduktivität im österreichischen Dienstleistungssektor stieg zwar während der letzten Jahrzehnte erheblich, dieser Produktivitätsfortschritt blieb aber hinter jenem in der Sachgüterproduktion zurück. Die Differenz der Wachstumsraten verringerte sich in den achtziger Jahren gegenüber den sechziger und frühen siebziger Jahren, da die Verlangsamung des Produktivitätsfortschritts in der Sachgüterproduktion ausgeprägter war als im Dienstleistungssektor.

Die Zunahme der Arbeitsproduktivität ist in den einzelnen Bereichen des Dienstleistungssektors stark unterschiedlich. Baumol differenziert je nach tatsächlichem oder potentielltem Verlauf des Produktivitätstrends drei Kategorien der Dienstleistungen, wobei er insbesondere auf die Möglichkeiten der Standardisierung und der Anwendung technischer Verfahrensinnovationen abstellt:

- „Progressive“ Dienstleistungen: Hier ist direkter Kontakt zwischen Produzenten und Konsumenten kaum erforderlich. Standardisierung und im